

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 7 (1917)

Heft: 20

Artikel: Himmelfahrtswanderung im Tessin

Autor: Aellen, Hermann

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-636961>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

schönsten. Manchmal gibt's auch Begegnungen an der Grenze. Wunderbar ist von hier aus die Aussicht ins herrliche Bettlin. Bei dessen Anblick will einem immer ein eigenartig wehes Gefühl beschleichen, daß uns dieser Flecken in häßlichen Zeiten politischer Zersplitterung verloren ging, ein neues Moment der Mahnung zur Einigkeit und zu treuem

Zusammenstehen, zum Vergessen des fleinlichen Haders, der unsere Herzen manchmal entzweit. Und erst die Abende, die solchen Tagen folgen, wenn die scheidende Sonne nahe und ferne Firnen in zartestem Rot erglühen läßt! „Vaterland, nur dir!“ Für den Großteil unter uns Soldaten ist das Wort keine leere Schükensfestphrase mehr. -t-

Himmelfahrtswanderung im Tessin.

Bon Hermann Aellen, Bern.

Der höchste Tessiner Gletscherberg, der Basodino, hatte mich bei der ersten Fahrt durchs Maggiatal und ins Gebirghinterland schon mit seinem sonnleuchtenden Verführerlächeln bezwungen. Ins Angesicht nur war ich ihm damals getreten, und aus der gemessenen Entfernung im Eingang des Bavorntales nur sah ich zu seinem silberblitzenden Hermelinmantel hinauf. An diesem sonnedurchstrahlten Himmelfahrtstage aber setzte ich den Fuß eine Spur höher auf der zu seiner Majestät Erdenhimmelreich führenden Leiter.

Mein Himmelfahrtstag! Am Vorabend erst die geruhige Fahrt durch das saftgrüne Wiesental der Maggia nach Bagnasco. Im Morgen des neuen Tages, wie die ersten Hochgipfel im jungen Rosenlichte aufleuchten, schreite ich sehnsuchtgetrieben und alltagstümlich zur engen Eingangspforte des Seligkeitenlandes, zum Val Bavona. Gleich hinter Caverno rauscht der schäumende Bergfluß hart an der Wegseite seinen Ewigkeitschoral. Und heute ist Himmelfahrt . . .

Kein Mensch auf dem gemächlich bergan steigenden Maultierpfad, überall graue Steinwildnis, himmel- und sonnenverdeckendes, hart zum Flusse herantretendes Gefels

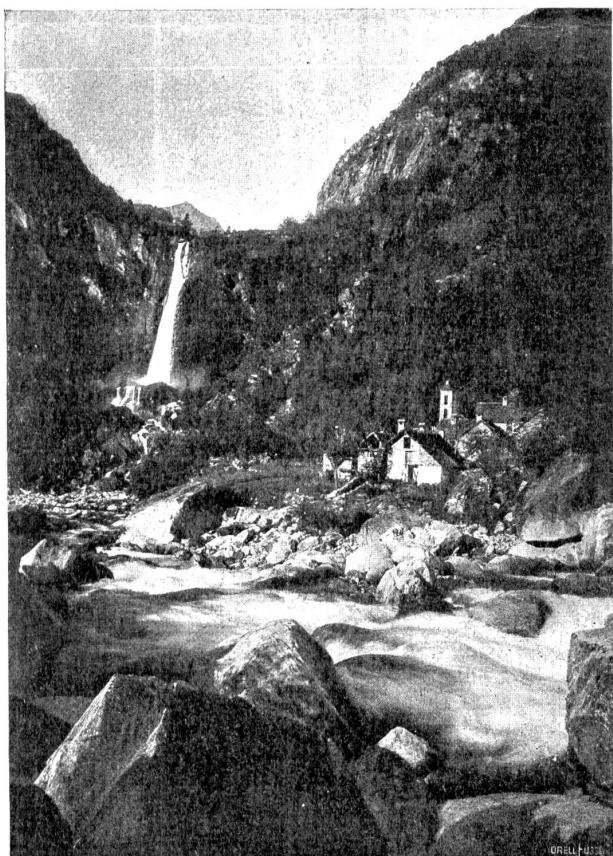
und Friede und Ruhe, die inneres Erleben weckende Einheit. Aber der Basodino, der breit in der Sonne stehende, zum Tal hinausleuchtende Dreitausender, ist eine lebendige Verheißung von einem Glücksdasein in einer entlegenen Menschheitskammer, in der du allein nur dir selbst und der Natur gegenüberstehst, dein Sinn und deine Bewußtseinswelt kristall klar, Schönheit durchwärm und wunschlos ausgeglichen ist, im raschen Läuterungsprozeß . . . Himmelfahrtstag . . .

Wo ein paar Wiesenflecken im haushohen Gesteinstrümmer liegen, ist ein niedriges, graues Steinhäusl dörlein. Ich glaube nicht, daß in den Schweizer Alpen irgendwo noch die uns Kulturmenschen unmöglich erscheinende Armut des Landes an irdischen Gütern und die aufs äußerste beschränkten Existenzmöglichkeiten so naht in die Erscheinung treten, wie in den Dörfern des Val Bavona. Die weitestmögliche Anspruchslosigkeit der Leute dieses Hochtales allein ermöglichen ihr Dasein.

In der ersten ziegenumglödeln Niederlassung genügsamer Menschlein, Fontana heißt sie, nach den Brünnen und Bächen wohl ist sie genannt, die hier mutter über das Steingeröll hüpfen und von den Felswänden zu Tal springen, hier steht ein überaus malerisches, schmuckes Kirchlein. Ein offenes Glockentürmchen sitzt auf dem moosüberwachsenen Steindach, das weiße Gemäuer steht im hellen Maiengrün von alten Buchen und Edelkastanien; über die Baumkronen aber schauen ernst und feierlich die fahlen Häupter der himmelnahen Berge. Heute ist vor der Eingangspforte ein hoher Bogen errichtet, blutrote Kamelien und bunte Wiesenblumen umfränen die Türe des Kirchleins. Zwei, drei Frauen knien erdevergessen im fühlten Kircheinnern. Himmelwärts richten sich die Blicke, zur Dede empor im heiligen Gedenken an den Auferstandenen. Es ist Himmelfahrtstag . . . für die Gläubigen da drinnen und für mich . . . Mit dem Unterschied nur, daß mein Himmelvorhof-Steigen nicht ohne Anstrengung erfolgen kann, daß wir denkende Menschen uns auf dem Umwege der schmerzlichen Erkenntnis erst ein Gottesreich, in dem wir den Menschen für Augenblide vergessen können, erschaffen . . .

Wilder, romantischer wird das Tal, enger, höher treten die Bergzüge heran, allein die Sonne dringt in die tiefsten, dunkelsten Erdhälften. Bald brennt sie heiß auf dem Wege und das Wandern ist nicht mühe los mehr. In das dumpfe Grollen der Bavona mischt sich das Rauschen des Foroglio-falles. Ein wasserreicher Zufluß des Talbaches stürzt sich in Raketenstrahlen über eine vielhundert Meter hohe Wand in einen Felskessel, aus dem die zerstäubten Wasser ausschießen wie Nebelfähnchen. Es ist der höchste und wasserreichste Gießbach des Kantons, herrlicher noch als der Saldinowasserfall im Maggiatal, der doch schon erstaunen macht. Jetzt noch wird der Bach von den Schneewässern im Seitenhöhtal, dem er entspringt, genährt, und es liegt noch mancher Wagen voll da oben.

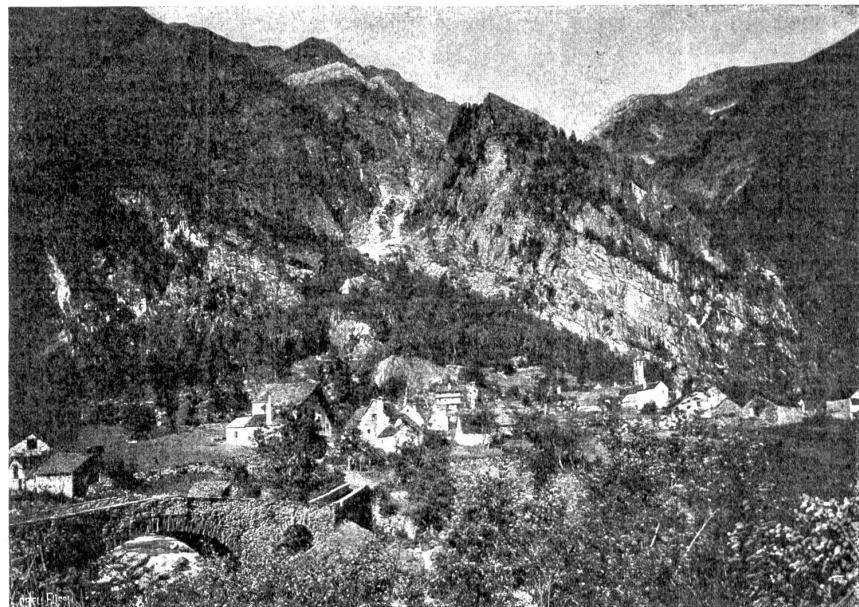
Beim Forogliowasserfall ist die Hälfte Weges bis zum hintersten und obersten Dörfchen am Talende, San Carlo, zurückgelegt. Nach anderthalb Stunden, und ich liege dem Basodino hart zu Füßen und vermag jetzt an seiner Gestalt emporzublicken. Noch ein letzter, langer Aufstieg durch lichten Bergwald, im Ewigkeitsrauschen von Sturzbächen rechts und links, und das Ziel meiner „Himmelfahrt“ ist erreicht. Ich bin doch ein leidenschaftlicher Höhenwanderer und habe meine Schweizer Bergheimat bald so



Foroglio-Wasserfall im Val Bavona.
Phot. Gebr. Büchi, Locarno.

ziemlich bis in die hintersten Tälchen hinein durchschlendert, aber so ein wild-romantisches Felsental, wie das des Bavora, ist mir kaum in Erinnerung. Am ehesten noch ist es mit dem Cluozatal im Unterengadin vergleichbar, wie überhaupt das Val Bavora ebensogut ein Naturschutzpark sein könnte wie jenes.

Von der stattlichen Wallfahrtkapelle auf dem hintersten Plateau vor San Carlo an tritt das Erdenwinkeldorf in Sicht. Zehn Steinbütten vielleicht und ein schlankes Kirchlein liegen auf einem grünen Wiesenfeld, hart und hoch umschlossen von dem Kreis der höchsten Tessinerbergzüge, die sich hinter dem Dorfe die Hände reichen. Wie ein Trüpplein furchtsam im Gebirge lauernder Schafe kommt mir das graue, winzige Dörfllein in dieser grandiosen Gebirgswelt aus der Ferne betrachtet vor. Raum daß sich die Hütten — Wohnhäuser in unserem Sinne sind es nicht — vom Schwarzgrau des Gesteins ringsum abheben. Die größte und wohnlichste von allen scheint ein Gasthof zu sein; denn eine kleine, verwaschene Schweizerfahne flattert unterm Giebel. Es war auch so. Auf einer festgefügten Steinbrücke mit einem Eselrücken überschreitet man noch einmal die ungeberdige Bavora, und dann ist man am Wirtshaus. Die biederer, schlichten Leutchen bewillkommen den einzigen Gast mit aufrichtiger Freude wie einen Glückszuträger aus einer anderen, Geheimnisse bergenden Welt. Und sie bestätigen in der Folge die enthusiastischen Fremdenbucheintragungen von tadeloser Bewirtung und niedrigen Preisen. Überhaupt so ein Fremdenbuch in einem Bergwirtshaus! Das ist ein gar kostliches Ding! Wieviel Pathos und Gebarde und Naturfreude spricht sich darin! Und wenn auch manchmal die Begeisterung überschäumend zum Ausdruck kommt, daß man nicht mehr recht an echte Gefühlswärme zu glauben vermag, es liegt doch viel wirkliches Glücks empfinden in den spontanen Ausrufen edler Naturbegeisterung. Es ist doch so: Die Berge bergen eine unsichtbare,



San Carlo im Val Bavora.

Phot. Gebr. Büchi, Locarno.

geheimnisvolle Kraft zur Menschläuterung. Auf Augenblicke wenigstens führen sie den in ihren Machtbereich Tretenden zu lichten Höhen des Ewigkeitsodems und zum Ichvergessen. Das aber ist wiederum Stärkung zum Leben . . .

Die stärkendes Naturerleben suchenden oder unbeabsichtigt findenden Menschlein weilen meist nur kurze Zeit in San Carlo. Viele steigen über den Monte Bajodino ins italienische Pommatt oder ins Tal des deutschsprachigen Dorfes Bosco (Gurin) hinüber, andere bezwingen die Crastallina vom Bedrettatal her mit Abstieg nach San Carlo und Bignasco.

Bevor ich zum letzten Züglein der Maggiatalbahn zurückwanderte, lag ich langausgestreckt die Nachmittagsstunden im Steingeröll unter schattenspendendem Erlen geesträuch. Hinter mir stiegen die Felswände des Bajodino lotrecht und fast überragend zu Gletscherfeldern empor, grad über mir blauete ein Stückchen Himmel, sonst sah ich nichts von dieser Welt. Jede Gedankenarbeit stand still. Meine Seele feierte, am Himmelfahrtstage, im Näher amhimme liegen . . .

Und kam dann neue, vorwärtsstreibende Erde- und Lebensfreude über mich, den Himmelsucher auf Erden, den Himmelfinder im Val Bavora, in San Carlo, am Monte Bajodino.

Meisundi. — Von Simon Sfeller.

(Aus: „Heimisbach, Bilder u. Bigäbeheite-n-us em Pureläbe“. Verlag von A. Francke, Bern.)

„Sez höme d'Heimisbechler,“ het's im Pintlitanzjäli obe gheiße, „u dr Schumeister ischt o bi-n-ne!“

Es het e thli Ufsähe gäh, wo das Tschüppeli z'säckse höch d'Stäge-n-ufsho ischt. Weder si hei si sätzst dörfe lo agügge, mi het ne-n-agseh, daß si ame-n-Ort deheime si. Di Meitschi hei nid nume Chleider gha, si hei si au verstande-n-azlege-n-u z'sunnidige, u meh weder ei Tänzere het schääl uf Annemareilis Silberruschtig gluegt u karioserwys schwerer dra treit, weder Annemareili sälber.

„Mir sötti luege-n-a-n-e Tisch z'ho, wo mer alli höönni binandere ih,“ seit Hans. „Quegit dert hinder isch no eine läär. Chömti, Meitscheni!“

Aber dene-n-isch scho dr Thuri vom Breitehof



Ritoro im Val Bavora.

Phot. Gebr. Büchi, Locarno.